SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Die soziale Umschichtung

Sauermann, Heinz

Veröffentlichungsversion / Published Version
Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Sauermann, H. (1948). Die soziale Umschichtung. In *Verhandlungen des 8. Deutschen Soziologentages vom 19.-21. September 1946 in Frankfurt am Main: Vorträge und Diskussionen in der Hauptversammlung und in den Sitzungen der Untergruppen* (S. 93-104). Tübingen: Mohr Siebeck. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-351749

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Wir hoffen, heute auch unter uns zu sehen Herrn Prof. Hawgood von der Universität Birmingham. Er ist im Augenblick noch nicht da; er ist gestern eingetroffen und wollte uns die Freude seiner Anwesenheit heute machen.

Darf ich gleich Herrn Prof. Sauermann bitten, das Wort zu ergreifen.

Heinz Sauermann

Die soziale Umschichtung

Dem ersten Weltkrieg folgte eine Phase, in der die Gesellschaft als Ganzes einer Art von permanenter revolutionärer Gärung verfallen war. Diese Epoche zeitigte eine außergewöhnliche Zirkulationsgeschwindigkeit sozialer Wertvorstellungen und brachte eine Mehrzahl von neuartigen sozialen Verfassungen hervor. Wenn es zutrifft, daß die gesellschaftlichen Ordnungen umso stabiler sind, je allgemeiner und unantastbarer die Wertskala ist, an der sich das soziale Verhalten der Menschen orientiert, dann läßt sich mit Gewißheit sagen, daß keine der neuen Verfassungen Stabilität und Sicherheit der Orientierungen zu leisten vermochte. So blieb trotz oder gerade infolge des revolutionären Denkens und Wollens der Zustand der fortschreitenden und wachsenden Desorientierung. Auf ihr ruhte das allgemeine soziale Unbehagen der Menschen, das sie veranlaßte, alte Ordnungen zu zerschlagen, neue Wertungen zu suchen und schließlich neue Institutionen umzubilden. Wenn es trotzdem nicht gelingen konnte, eine neue verbindliche Ordnung zu schaffen, so muß das besondere Gründe haben. Echte Revolutionen setzen ein neues Wertsystem durch, das im sozialen Wandel bereits vorgebildet ist. Ihre wesentliche Leistung besteht darin, den sozialen Umschichtungsprozeß im gesellschaftlichen Gesamtbewußtsein zur Anerkennung zu bringen. Nach dem ersten Weltkrieg indessen kam ein revolutionärer Doktrinarismus zur Herrschaft, der mit Bildern und Vorstellungen eines längst vergangenen gesellschaftlichen Zustandes arbeitete und die Tatsache des allgemeinen gesellschaftlichen Wandlungs- und Umschichtungsprozesses gar nicht ins Bewußtsein zu heben vermochte. Indem das revolutionäre Denken den Anschluß an die gesellschaftliche Wirklichkeit, an den Prozeß der kontinuierlichen sozialen Umschichtung verpaßte, wurde es gleichermaßen zur Ideologie wie das konservative Denken. Damit

wird es notwendig, nicht mehr der revolutionären Vision zu folgen, sondern auf das zu achten, was in der gesellschaftlichen Wirklichkeit sich selbst zu Wert meldet. Oder mit den Worten von Marx: »Es genügt nicht, daß der Gedanke zur Verwirklichung drängt, die Wirklichkeit muß sich selber zum Gedanken drängen«.

Der zweite Weltkrieg, länger, grausamer und verlustreicher als der erste, hat tiefere Wunden geschlagen und das Ausmaß der sozialen Umschichtung vergrößert. Noch fehlt uns das konkrete Material, um den Prozeß der sozialen Umwandlung in seinem ganzen Umfang und all seinen Verzweigungen exakt erfassen zu können. Die soziale Not aller Schichten läßt uns nur ahnen, daß der soziale Wandel ein allgemeiner und tiefgreifender ist. Will man indessen den sozialen Umschichtungsprozeß der Gegenwart begreifen, dann muß man die Kräfte erkennen, die ihn in Gang gesetzt haben und dauernd in Bewegung halten.

Denn der Prozeß der sozialen Umschichtung der Gegenwart stellt nur eine Phase im allgemeinen Bewegungsvorgang der modernen Gesellschaft dar. Die Kräfte und Mächte, welche die soziale Dynamik tragen, sind es, die uns den Zugang zur Erkenntnis des realen Umschichtungsprozesses der Gegenwart vermitteln.

Mit der Auflösung des mittelalterlichen Weltbildes und der Ablösung der feudalständischen Schichtung durch das aufkommende Bürgertum setzte sich die bürgerliche Welt- und Lebensanschauung durch, die ein festes, stationäres Wertsystem intendierte, das für die Entwicklung der modernen Gesellschaft verbindliche Kraft und Bedeutung besaß. Die Prinzipien, die das liberale Wertsystem in seinen verschiedenen Schattierungen fundieren, sind oft und zutreffend dargestellt. Das Grundpostulat, die Emanzipation des Menschen um des Menschen willen und die prinzipiellen Forderungen auf Gleichheit und Freiheit des Menschen haben sich in diesem Weltbild über alle Entwicklungsstufen hinweg gehalten. Im sozialen Zusammenleben der Menschen glaubte man an die soziale Harmonie der Interessen, die unter Einschluß des Entwicklungsgedankens einen ungehemmten Fortschritt zu Glück und Wohlstand, Friede und Verständigung herbeiführt. So konnte eine Zuversicht entstehen, daß das soziale Verhalten der Menschen, welches die Art des Denkens, die Arten des Handelns und Wollens, des Gefühlslebens wie des Genusses, des Lebens- wie des Arbeitsstiles umfaßt, seine verbindliche Orientierung besitze und stabilisiert sei. Ist das der Fall, dann ist auch die soziale Ordnung stabil. Würde sich das all-

gemeine Verhalten der Menschen ändern, dann freilich würde eine neue Gesellschaftsordnung an die Stelle der alten treten, es würde ein Prozeß der sozialen Umschichtung im Aufbau der Gesellschaft erfolgen, der je nach dem Umfange der Veränderungen einen evolutionären oder revolutionären Charakter annehmen würde. Denn der Umschichtungsprozeß der Gesellschaft braucht sich nicht in einem gewalttätigen Umsturz der Werte und Ordnungen vollziehen, er kann auch auf friedlichem Wege der Reform oder der Übereinkunft erfolgen. Aber im liberalen System der sozialen Wert- und Mustervorstellungen wurde keine Lücke gesehen, die die Automatik des Ablaufs der sozialen Beziehungen der Menschen schwächen oder beeinträchtigen müßte. Denn die Ordnung der menschlichen Gesellschaft — so glaubte man — ist nicht nur eine harmonische, sondern auch eine natürliche Ordnung.

In der Verwirklichung des Systems der natürlichen sozialen Ordnung hat sich indessen ein grundliegender Wandlungsprozeß vollzogen. Will man ihn in seinem Wesen verstehen, dann darf man sich nicht an die institutionellen und organisatorischen Veränderungen klammern, die gleichsam nur äußerlich und nachträglich den Umschichtungsprozeß dokumentieren. Auch nicht die Veränderungen in der Reihenfolge der sozialen Wertskala können genuin die auslösenden Kräfte des Prozesses des sozialen Wandelns voll verständlich machen. Denn auch diese sind oft und überwiegend nur der Ausdruck der »Verspätung des Denkens« gegenüber dem erreichten Zustand der gesellschaftlichen Umschichtung. Nein, die Wurzel der sozialen Umschichtung liegt in der Verwirklichung der sozialen Ordnung selbst. Oder anders gesagt, indem die soziale Ordnung verwirklicht wird, bildet sie sich stetig neu und um. Die Ordnung der modernen Gesellschaft ist keine stationäre, sondern eine dynamische Ordnung, die sich in einem fortdauernden Prozeß der Umschichtung befindet. Freilich muß diese kontinuierliche Verwirklichung der sozialen Ordnung nicht mit innerer Notwendigkeit zu einer Umschichtung des sozialen Lebens führen. Denn das Verhalten der Menschen, ausgerichtet an den sozialen Wert- und Mustervorstellungen, orientiert an allgemein geltenden und gegebenenfalls mit sozialer Macht erzwungenen Vorstellungen und Inhalten, kann grundsätzlich unverändert sich abspielen. Die Veränderung im sozialen Verhalten der Menschen hat ihren Ursprung und findet ihre Auflösung darin, daß der soziale Prozeß nicht fehlerfrei abläuft und damit die einmal erreichte Proportion im Aufbau der

sozialen Welt nicht ohne weiteres aufrechterhalten werden kann. In der modernen Gesellschaft liegen die Fehlerquellen auf der Hand, unkontrolliert und in einem disproportionalen Verhältnis zum Aufbau der sozialen Ordnung entwickelt sich die Bevölkerungsbewegung. Aus den Fehlerquellen im Funktionieren der Verkehrswirtschaft erwächst die soziale Bewegung. Und aus der Differenz zwischen Idealbild und Realität entsteht im Kampf der sozialen Doktrinen der Umschichtungsprozeß im sozialen Bewußtsein. Diese drei, die bevölkerungspolitische, die ökonomisch-soziale und die geistig-politische Bewegung stellen die Quellen der disproportionalen Veränderung dar, aus denen heraus die Gesellschaft im Rahmen der alten Institutionen und Vorstellungen, auf Grund der alten Wertskala, im System der überkommenden Umschichtung nicht weiterleben kann. Sie sind die reale Basis für den sozialen Umschichtungsprozeß, der sich seit 1½ Jahrhunderten abgespielt hat und weiterhin vollzieht. Als Malthus sein Bevölkerungsgesetz entwickelte, legte er den Grund für den sozialen Pessimismus, der seither nicht nachgelassen hat. Als die ökonomische soziale Bewegung einsetzte, da war sie nur der Ausdruck für den sich vollziehenden realen Umschichtungsprozeß, indem sie vom 4. Stand getragen wurde, und als schließlich mit der Entwicklung des proletarischen Bewußtseins der Kampf der Doktrinen um die Herrschaft im sozialen Leben ansetzt, und der Klassenkampfgedanke das revolutionäre Wollen unterbaute, da begann der Umschichtungsprozeß des sozialen Bewußtseins, der die jüngsten europäischen Gesellschaftsrevolutionen getragen hat.

Das düstere Bild, das Malthus zu Beginn der Entwicklung der sozialen Gesellschaft in England aufzeichnete, ist grundsätzlich ein anderes als das, welches sich heute vor uns entwickelt, obwohl die düstere Stimmung, die über dem Bild liegt, nicht gewichen ist. An anderer Stelle konnte ich darauf hinweisen, daß das Bevölkerungsproblem sich inzwischen zu einem funktionellen, sozialen und relativen gewandelt hat. Die Umschichtung der Bevölkerung zeigt sich somit n i c h t in der Veränderung der Bevölkerungszahl, sondern der Veränderung des Altersaufbaues und der Gliederung der Bevölkerung. Die von meinen Mitarbeitern durchgeführte Fortschreibung der Bevölkerung bis zum 16. 5. 43 läßt erkennen, daß ohne Berücksichtigung der Kriegsverluste von 1939—1943 die deutsche Gesamtbevölkerung, begrenzt auf den Gebietsstand vom 1. 1. 1938, um rund 1,6 Millionen gewachsen

wäre, aber in diesem Wachstum offenbart sich nur die allgemeine Tendenz der Überalterung, denn die Zunahme der Bevölkerung entfällt ausschließlich auf die Altersjahrgänge über 40 Jahre und ist allein durch die Erhöhung des durchschnittlichen Lebensalters bedingt. Der Prozeß der disproportionalen Entwicklung der Altersjahrgänge ist — wiederum ohne Berücksichtigung der Kriegsverluste — mit Deutlichkeit feststellbar. Die Gruppen der beruflichen Nachwuchsjahrgänge, der 14 bis 20-Jährigen ist von 14,0% im Jahre 1939 auf 13,1% gesunken. Ebenfalls ist die Gruppe der 25—30-Jährigen anteilmäßig von 8,9 auf 6,2% zurückgegangen. Und am deutlichsten zeigt sich die strukturelle Verschiebung im Altersaufbau der Bevölkerung dadurch, daß trotz eines angenommenen Bevölkerungswachstums von 1,5 Millionen die absolute Zahl der Erwerbsfähigen bis zum 40. Lebensjahr um 1 Million abgefallen ist.

Die tendenzielle Entwicklung der bevölkerungspolitischen Umschichtung zeigt sich weiterhin in der Verschiebung der Relation der erwerbsfähigen zur nicht erwerbsfähigen Bevölkerung, oder der aktiven zur passiven Bevölkerung. Die nichterwerbsfähige Bevölkerung umfaßt die Jahrgänge bis 14 und über 65 Jahre. Diese Gruppen hatten im Jahre 1910, d. h. bei einem ausgeglichenen und gut proportionierten Altersaufbau einen Anteil von 36,8% an der Gesamtbevölkerung. Infolge der schrumpfenden Nachwuchsjahrgänge war 1939 dieser Anteil auf 29,5% abgesunken.

Seit 1939 zeigt sich eine Umkehr der Entwicklung, die aber keineswegs eine gesunde Rückentwicklung darstellt, sondern dem Anwachsen der Altersspitze zuzurechnen ist. Denn damit zeigt sich das dritte Merkmal der disproportionalen Entwicklung — die Geburtenziffer, die von 1934—1939 einen leichten Auftrieb zeigte, ist seitdem wieder rückläufig. Wenn sich auch zahlenmäßig bis 1943 der prozentuale Anteil der Kinder bis zu 6 Jahren nicht wesentlich verändert hat, so zeigt doch die Verdoppelung des Anteils der Altersspitze gegenüber 1910 in voller Klarheit die Entwicklungslinie an.

Zusammenfassend läßt sich somit folgendes eindeutig feststellen: Alle Altersgruppen bis zu den 20-Jährigen wiesen bis 1943 anteilmäßig eine rückläufige Entwicklung im gesamten Bevölkerungsaufbau auf. Die Jahrgänge der 20—40-Jährigen sind ebenfalls gegenüber 1910 anteilmäßig schwächer vertreten,

während die älteren Jahrgänge in mehr oder weniger großem Umfange ein wesentliches Wachstum, absolut und relativ gesehen, aufzuweisen haben.

Damit ist aber nur ein unvollständiges Bild der sozialen Umschichtung der Bevölkerung gegeben. Nach zwei Seiten bedarf es der Ergänzung, einmal durch die Berücksichtigung der Kriegsverluste und zweitens durch den Ausblick auf die künftige Entwicklung.

Über das Ausmaß der Kriegsverluste ist man auf Schätzungen angewiesen. Die wiedergegebenen mutmaßlichen Kriegsverluste zeigen eine außerordentliche Variationsbreite. Auf Grund vorsichtiger Überlegungen, inoffizieller Informationen und Vergleichen mit den Verlusten des ersten Weltkriegs kommt man zu dem Ergebnis, daß die Zahl der Gefallenen rund 4 Millionen, der Schwerversehrten, die lebenslänglich ärztlicher Hilfe bedürfen, 2,7 Mill. und die Zahl der Zivilverluste rund 1 Million betragen dürften. Man geht nicht fehl, wenn man somit die Gesamtverluste des Krieges mit rund 10 % der Gesamtbevölkerung annimmt. Was diese schwere Einbuße im Gefüge der sozialen Schichtung bedeutet, wird erst klar, wenn man sich vor Augen führt, daß die Verluste ausschließlich von jenen Altersgruppen getragen wurden, die im leistungsfähigsten Alter stehen und zudem durch den ersten Weltkrieg und die nachfolgenden Krisenjahre in erheblichem Umfange geschwächt waren. Nicht nur, daß die männliche Bevölkerung von 34,7 Millionen auf etwa 30,7 Millionen in 1945 reduziert worden ist, sondern daß die mittleren Jahrgänge im Verhältnis zu den Nachwuchsjahrgängen und vor allem der Altersspitze eine erhebliche Verschiebung erfahren haben, stellt ein soziales Problem von unerhörtem Ausmaß dar. Der Anteil der erwerbsfähigen Männer zu den nichterwerbsfähigen unter Einschluß der Schwerkriegsversehrten hat sich so verändert, daß 100 Erwerbsfähigen 75 Nichterwerbsfähige gegenüberstehen, und an diesen Erwerbsfähigen sind die beruflichen Nachwuchsjahrgänge nur mit der Hälfte beteiligt. Im besonderen ist schließlich auf den Frauenüberschuß hinzuweisen. Im Jahre 1939 hatten wir einen Frauenüberschuß von 1,492 Millionen. Nach Absetzung der mutmaßlichen Gesamtkriegsverluste hat sich der Überschuß auf rund 4,345 Millionen erhöht. Das Verhältnis der männlichen zur weiblichen Bevölkerung zeigt, daß auf 1000 Männer 1142 Frauen kommen. In den Altersgruppen ist das Verhältnis zum Teil weit

ungünstiger. So kommen in den heiratsfähigen Altersgruppen der 18—40-Jährigen auf 1000 Männer etwa 1262 Frauen. Es bedarf kaum des Hinweises darauf, daß dadurch sekundäre Auswirkungen des Krieges deutlich werden, die die bevölkerungspolitische Umschichtung der deutschen Bevölkerung maßgeblich beeinflussen.

Wenn somit durch den Krieg die schon bestehende Disproportion im Aufbau der Bevölkerung vertieft und verschärft worden ist, dann müssen auch für die künftige Entwicklung die zu erwartenden Folgen schwerwiegender sein, als sie ohnedies zu erwarten waren.

Die in den Jahren 1936, 1938 und 1939 angestellten Vorausberechnungen kamen übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß die gesamte Bevölkerung in Deutschland von 1945 ab stetig bis zum Jahre 2000 auf rund 43 Millionen absinken wird. Dieser Bevölkerungsschwund wird durch die Kriegsverluste verschärft und beschleunigt zugleich. Denn es ist klar, daß sowohl die angenommene Geburtenziffer als auch die vorausgesetzte Rate der Todesfälle einer wesentlichen Korrektur bedürfen. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß die in den Vorausberechnungen für 1943 angenommene Geburtenzahl von 1,182 Millionen in Wirklichkeit um rund 60 000 unterschritten ist. Es ist selbstverständlich, daß der Geburtenrückgang infolge der Einschränkung der Eheschließungsmöglichkeit ungleich größer sein wird, als er bislang angenommen werden konnte.

Es steht in Wirklichkeit zum Beispiel der angenommenen Zahl von 15 Millionen Männern im Alter von 20—45 Jahren für 1944/45 nur eine Zahl von rund 10 Millionen gegenüber.

Die der Vorausberechnung zugrunde gelegte Säuglingssterblichkeit von 4% hat in Wirklichkeit im Jahre 1943 7,2% betragen. In den letzten Jahren des Krieges und des Zusammenbruchs ist sie zweifellos erheblich angestiegen und wird auf 20—40%, ja, für die Flüchtlinge in der Ostzone, auf fast 100% geschätzt.

Das Steigen der durchschnittlichen Sterblichkeitsziffer ist eine selbstverständliche Erscheinung, die den Vergreisungsprozeß begleitet. Aber das überdurchschnittliche Ansteigen der Sterblichkeitsquote, das bisher nur in Einzelfeststellungen aufweisbar ist, bestärkt die Annahme, daß künftig mit einer wachsenden Sterbehäufigkeit, insbesondere in den älteren Jahrgängen und in den Städten, gerechnet werden muß. Berücksichtigt man alle die Um-

stände, dann überrascht es nicht, wenn das Bild der künftigen Bevölkerungsentwicklung in Deutschland einen Bevölkerungsschwund von nur schwer vorstellbarem Ausmaß zeigt.

Die Gesamtbevölkerung wird sich tendenziell in 50 Jahren auf die Hälfte reduzieren.

In den kommenden Jahrzehnten wird die disproportionale Entwicklung zwischen erwerbsfähiger und nichterwerbsfähiger Bevölkerung anhalten. Sie wird bei der männlichen Bevölkerung größer sein als bei den Frauen. Auf Jahre hinaus werden die Gruppen der im leistungsfähigsten Alter stehenden Jahrgänge viel zu schwach besetzt sein, während der über 65 Jahre alte Bevölkerungsteil die Tendenz einer bemerkenswerten Verstärkung zunächst noch aufzuweisen hat.

Eine solche Entwicklung kann nicht ohne Einfluß auf die soziale und berufliche Gliederung der Bevölkerung sein. Seit langer Zeit, zuerst 1910 in einer Studie Wilhelm Gerloffs über „Die Veränderung der Berufsgliederung in der Kapitalistischen Wirtschaft" ist dem realen Umbildungsprozeß der beruflichen und sozialen Struktur der Bevölkerung in der industriellen Gesellschaft nachgegangen worden. Der Grundzug der langfristigen Entwicklung zeigte ein Anwachsen der Erwerbsfähigkeit insbesondere der Frauen, einen bemerkenswerten Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung, eine überproportionale Verbreiterung der Schicht der industriellen Arbeiter, einen relativen Rückgang der Selbständigen und, insbesondere in den letzten Jahrzehnten, das bemerkenswerte Wachstum der Gruppe der Beamten und Angestellten. Ob und in welchem Ausmaß diese Entwicklung sich fortgesetzt, ist im einzelnen und mit Bestimmtheit erst feststellbar, wenn neue Ergebnisse der Volks- und Berufszählungen vorliegen werden. Auf einige mutmaßliche Veränderungen kann aber schon jetzt aufmerksam gemacht werden. Am Bedeutsamsten ist die Schrumpfung der Erwerbsfähigkeit. Selbst unter der Annahme voller Beschäftigung und unter Zugrundelegung der Quote der Erwerbstätigen von 1939 muß mit einem Verlust von fast ¼ der männlichen Erwerbspersonen von 1939 gerechnet werden. 22 Millionen männlichen Arbeitskräften aus 1939 werden nur noch 16,7 Millionen gegenüberstehen. Die Reduktion in den einzelnen Gruppen wird zum Teil noch schwerer ins Gewicht fallen. Die Zahl der Erwerbstätigen im Alter von 25—30 Jahren wird um nahe-

zu 60% verringert sein. Ein Ausgleich wird in der Zunahme der Arbeitsreserve der Altersspitze nur im geringen Umfang vorliegen. Die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen wird ohne Berücksichtigung der Altersspitze, d. h. der über 65-Jährigen keine bemerkenswerte Veränderung erfahren, obwohl die beruflichen Nachwuchsjahrgänge schwächer vertreten sein werden. Der Tendenz nach wird man also mit einer Vermehrung der weiblichen Erwerbstätigkeit bei Erhöhung des Durschnittsalters der tätigen Frauen rechnen müssen; denn nahezu 60% aller weiblichen Erwerbspersonen werden über 30 Jahre alt sein.

Die im Augenblick verfügbaren Ziffern lassen selbstverständlich nur eine ungefähre Übersicht über den sozialen Umschichtungsprozeß der Gesellschaft zu. Aber auf Grund des spärlichen Materials läßt sich doch absehen, daß das Verhältnis der Stärke der sozialen Gruppen zueinander bedeutsamen Veränderungen unterworfen sein wird. Im Jahre 1939 entfielen von den männlichen Erwerbspersonen 56%, das sind also rund 12 Millionen auf die Gruppe der Arbeiter. Bei gleicher prozentualer Beteiligung würde heute diese Gruppe auf 9,3 Millionen gesunken sein. Ein gleich starker Rückgang ist in den anderen sozialen Gruppen nicht zu erwarten. Das Mißverhältnis zwischen dem zu kleinen Angebot jüngerer Arbeitskräfte und dem Überangebot älterer Arbeitskräfte wird zweifellos diese unterschiedliche Entwicklung eher begünstigen als hemmen und den sozialen Aufstieg erschweren. Aber nicht nur in Aufbau und Gliederung der Bevölkerung stehen wir vor veränderten Relationen. Mindestens ebenso tiefgreifende Änderungen der materiellen Produktion haben die Bedingungen des sozialen Zusammenlebens modifiziert. Über den Umfang des Verlustes an materiellen Produktionsmitteln stehen genauere Ziffern nicht zur Verfügung. Indessen, das Problem besteht nicht darin, ob und wie weit der Produktionsapparat devastiert ist. Denn die materiellen Bedingungen des sozialen Zusammenlebens sind nicht durch die Größe, sondern das Verhältnis der produktiven Kräfte zueinander bestimmt. Ohne diese Voraussetzung läßt sich die Problematik der sozialen Frage und Bewegung überhaupt nicht verstehen. Denn mit dem Wachsen des Produktionsmittelfonds ist die soziale Frage nicht etwa verstummt, sondern nur lauter und deutlicher geworden. Freilich ist sie im Laufe der Entwicklung einem bedeutsamen Wandel unterworfen gewesen. Aus dem Nichtfunktionieren der Verteilungsgesetze der verkehrswirtschaftlichen Organisationen entstanden,

wurde sie zu einem Problem der Besitzdifferenzierung, um schließlich in das Problem der Beschäftigung zu münden. Diese Veränderung der sozialen Problematik bleibt unverständlich, wenn man sie nicht als einen Ausdruck des sozialen Umschichtungsprozesses begreift, indem man ihn vielleicht am besten als den Prozeß der sozialen Besitzumschichtung bezeichnet. Die Differenzierung des materiellen Besitzes ist nicht nur weniger scharf, sondern auch für die Umschichtung der Gesellschaft immer bedeutungsloser geworden. So konnte schon Gustav Schmoller die These aufstellen, daß der letzte Grund aller sozialer Gefahr nicht in der Dissonanz der Besitz- sondern Bildungsgegensätze liege, und an diesem Punkt jede soziale Reform ansetzen müsse. Inzwischen aber hat sich die Problemlage wiederum weitgehend verändert. Für die ökonomisch-soziale Schichtung der Gesellschaft sind nicht die Besitz- und Einkommensdifferenzen, sondern die Art und Weise der Verwendung von Besitz und Einkommen von zentraler Bedeutung geworden. Denn von der Verwendung hängt es ab, ob und in welchem Umfang Beschäftigungsmöglichkeiten gegeben sind. Um volle Beschäftigung zu gewährleisten, kann die Verfügung über Besitz und Einkommen nicht völlig frei sein. Vom Grade der Beschäftigung leitet sich seinerseits wiederum das Einkommen und möglicherweise die Entstehung und Bildung von Kapitalbesitz ab. Da nichts vorhanden ist, welches für eine automatische Regulierung der konsumtiven oder produktiven Besitz- und Einkommensverwendung sorgt, hat sich eine Verbrauchs- und Investitionspolitik entwickelt, die gewollt oder ungewollt den Prozeß der Einkommens- und Besitznivellierung beschleunigt hat. Die bewußte und planmäßige Proportionierung des Verhältnisses von Verbrauchsrate und Sparrate hat also zweifellos den ökonomisch-sozialen Umschichtungsprozeß maßgeblich beeinflußt.

Das Ausmaß dieses Umschichtungsprozesses in Deutschland läßt sich deshalb so ungeheuer schwierig ermitteln, weil der tatsächliche Kapitalverzehr durch den Geldschleier verdeckt wird. Erst mit der Bereinigung des Geld- und Schuldenproblems wird der volle Kapitalverlust deutlich in Erscheinung treten. Für den sozialen Umschichtungsprozeß ist die Lösung dieser Frage von erheblicher Bedeutung, denn die Hypothek des Krieges, die auf uns lastet, kann nur durch einen richtigen und gerechten Lastenausgleich getilgt werden. Ich halte es aber für verfehlt, die Finanz- und Geldreform als ein bequemes Mittel zur Umstrukturierung

der sozialen Besitzverhältnisse anzuwenden, wie es in einem deutschen Gutachten aus der russischen Zone in Vorschlag gebracht ist. Die Einbuße an ökonomischer Substanz ist so groß, daß auf lange Sicht hin ein proportionales Verhältnis zwischen den Produktionsfaktoren kaum gefunden werden kann. Denn darüber muß man sich heute schon Rechenschaft geben, daß auch in Zukunft die Bedingungen für eine Kapitalbildung außerordentlich beschränkt sein werden. Nicht nur, daß ein übermäßiger Verbrauch infolge der nicht geordneten Geld- und Finanzverhältnisse weiterbesteht, — dem kann eines Tages Einhalt geboten werden. Aber auch in bezug auf die Normalisierung der wirtschaftlichen Lage muß festgestellt werden, daß der Belastungskoeffizient größer geworden ist und die Tendenz zu weiterer Steigerung aufweist. Der Belastungskoeffizient zeigt das Verhältnis der ökonomisch aktiven zur ökonomisch passiven Bevölkerung an. Vergleicht man die Belastung der einzelnen Hauptberufserwerbstätigen, dann ergibt sich, daß die Steigerung des Belastungskoeffizienten in dem Zeitraum von 1939—1945 nahezu 20% beträgt. Die Nivellierung der Besitz- und Einkommensverhältnisse und die Minderung der freien Einkommensteile haben infolgedessen eine Verringerung der Sparfähigkeit und eine Beschränkung der Kapitalneubildung zur Folge.

Das Bild des sozialen Umschichtungsprozesses wäre unvollständig, würde man nicht in Kürze die geistig-politischen Mächte berücksichtigen, die das reale Verhalten der Menschen beeinflussen und verändern. Zweifellos ist es zutreffend, daß durch die Tat eines Einzelnen niemals eine Umschichtung der Gesellschaft vollzogen werden kann. Denn die Umwandlungsprozesse der Gesellschaft vollziehen sich stets in Massenbewegungen. Wenn die Veränderung des allgemeinen Verhaltens die Massen ergreifen soll, dann bedarf diese zu ihrer Selbstdarstellung der leitenden und führenden Schichten, oder, um den Ausdruck Paretos zu gebrauchen, der Eliten, die über die technischen Mittel der Organisation verfügen und die neuen sozialen Wertsysteme programmatisch formulieren. Das Problem der heute im Gang befindlichen Umschichtung besteht nicht darin, ob es solche Führungsschichten geben wird oder nicht, denn keine Gesellschaft kann ohne vertikale Gliederung existieren. Das eigentliche Problem der geistig-politischen Umschichtung der Gegenwart liegt vielmehr darin, die Prinzipien der Elitebildung zu verändern. Auswahl und Kontrolle der Eliten wird zum dringlich-

sten Anliegen des gegenwärtigen Umschichtungsprozesses, auf daß nicht — wie Gerloff sich einmal ausdrückte — der Wechsel der Eliten nur einem Wechsel der Banditen gleichkommt. Nur durch neue Grundsätze der Auslese und Kontrolle kann verhindert werden, daß die gesellschaftliche Führungsschicht ihre Macht mißbraucht und sich zu einer herrschenden Gesellschaftsklasse mit Vorrechten und Gruppeninteressen organisiert.

Dazu bedarf es der grundsätzlichen Abkehr von den doktrinären Vorstellungs- und Wertsystemen, die, mit einfachen Parolen und Schlagworten hämmernd, nicht nur das Denken vernichten, sondern auch eine vollständige Blindheit gegenüber dem wirklichen sozialen Strukturwandel der Gegenwart erzeugen. Es wäre reizvoll, zu zeigen, wie der doktrinäre Kollektivismus oder Sozialismus, wie der doktrinäre Individualismus oder Liberalismus ihre soziale Gestaltungskraft angesichts der realen Veränderung der Welt verloren haben. Ich darf hier davon Abstand nehmen, nachdem Herr von Wiese in seinem eindrucksvollen Vortrag das Problem behandelt hat. Nachdem der Gedanke von der Harmonie der eigenen Interessen ebenso zur Ideologie geworden ist wie die Idee des Klassenkampfes, kann sich nur eine neue Wertordnung bilden, die zwar grundsätzlich am Postulat der Befreiung des Menschen um des Menschen willen festhält, aber den Artikulationen des Umschichtungsprozesses selbst nachgeht. Wenn nicht alles täuscht, dann läßt der bei uns sich vollziehende schmerzliche Prozeß der sozialen Umschichtung, indem er die soziale Not in vollem Maße fühlbar werden läßt, doch einen hoffnungsvollen Ausblick offen: daß er zu einem neuen Realismus führen wird.